



Bissige Graffiti von Dan Perjovschi im Foyer des Lindenau-Museums.

Foto: Hendrik Pupat

So nah wie nie: Meuselwitz und London

Altenburg: Provinz in Europa – Substanz und Potenzial der einstigen Residenz

Das Beste an Altenburg sei der Flughafen, sagen Leipziger. Tatsächlich entwickeln sich regelmäßig Partygespräche allein aus dem Umstand, wer wen wann im Billigflieger getroffen oder kennengelernt hat. Dank des günstigen Transfers nach London stellt Altenburg für weite Kreise ein Tor zur Welt dar. Dies mag der einstigen Fürstenresidenz nicht würdig sein. Aber sie ist viel wert für eine von typischen Symptomen geplagte ostdeutsche Stadt: Mangel an Arbeit, Verfall der Bausubstanz, Wegzug der jungen und gut ausgebildeten Bevölkerung.

Schrumpfende Stadt

Zählte man in den 80ern rund 55 000 Einwohner, leben heute trotz Eingemeindungen nur noch 37 000 in der Skatstadt. Da muss es wie Balsam wirken, wenn der Berliner Architekturkritiker Wolfgang Kil urteilt, Altenburg könne sich neben Weimar „absolut sehen lassen“, und Friederike Tappe-Hornbostel von der Bundeskulturstiftung obendrein schwärmt, dass der Marktplatz sie an die Piazza Navona in Rom erinnere. Kil ist, neben Museumschefin Jutta Penndorf und Kunsthistoriker Matthias Flüge, Kurator der Ausstellung „Altenburg: Provinz in Europa“ im Lindenau Museum.

Wie kann es sein, dass sich Altenburg vor allem durch negative Schlagzeilen ins Gedächtnis schreibt? Vielleicht liegt es an der Bahn, die die Stadt vorrangig per Bummelzug bedient und so Erkundungswillige davon abhält, sich ein eigenes Bild zu machen. Vielleicht liegt es auch am Kreistagsbeschluss vom 18. Juli 1990, demzufolge die Stadt Thüringen zufiel, obwohl die Bürger sich mehrheit-

lich für Sachsen ausgesprochen hatten. Kil hält diesen Beschluss, der den Ort ins Abseits navigierte, für verhängnisvoll. Die Ausstellung präsentiert das Schriftstück in einem goldenen abgegriffenen Rahmen. Hätte ein Hofnarr die Kritik besser verpacken können?

Die Ausstellung beginnt im zweiten Stock mit einem „Prolog“ im Wunderkammer-Format. Hier findet sich Wissenswertes und Kurioses rund um die gut 1000-jährige Geschichte der Stadt. An der Wand hängt ein Foto des nach Bernhard von Lindenau (1779–1854) benannten Mondkraters. Aus einem Kopfhörer dringen Worte des Revolutionärs Adolph Douai (1819–1888). Eine Nähmaschine aus dem VEB glänzt, über der Tür mahnt Paragraph 22 der Rechtsordnung von 1256: „Wenn jemand seinen Besitz innerhalb der Stadt über Jahr und Tag wüst liegen gelassen hat, so soll dieser Besitz der Verfügungsgewalt des Reiches zugewiesen werden.“ Wenn Ähnliches heute noch gälte, verfielen weitaus weniger Substanz und der Fotograf Ulrich Wüst hätte es schwerer gehabt, seine wundervollen Motive zu finden.

Im künstlerischen Bereich gelingen Spagatte: Konzeptuelles und Interventionistisches findet sich neben Graphischem und Buntem. Die Klammer Altenburg bringt Positionen zusammen, die anders schwerlich nebeneinander gezeigt werden könnten: Moritz Götzke in einer Schau mit niko.31? Das gelingt nur, weil der eine sich den Prinzenraub vornahm und die anderen sich in eine Lokaldebatte „eingeklinkt haben, indem sie ein prominent gelegenes, in seiner Nutzung umstrittenes Grundstück beim Bingo als Hauptpreis auslobten. Hängen im

Erdgeschoss Arbeiten von Gerhard Altenbourg, so läuft im ersten Stock ein Video von Studenten der Berliner Hochschule der Künste, die den Flughafen und seine Geschichte erkunden, mit Neugier, unbekümmert, entwaffnend.

Eine wundervolle Melancholie durchzieht den Beitrag von Maix Mayer. Traumartig erzählt sein Schwarzweißfilm eine Dreiecksgeschichte zwischen einer Arbeiterin der Skatfabrik, einem Archäologen und einer Besucherin aus London. Waren sich die Meuselwitzer Kohlebahn und das London Eye je so nah und doch so fern? Olaf Nicolai geht noch weiter: Im Lindenau Museum plakatierter Veranstaltungen aus London, in einer Buchhandlung in der Charing Cross Road Events aus Altenburg. Wer will, kann sich ja in den Flieger setzen.

Provinz eben

Drei Arbeiten haben es nach außen geschafft: Der Rumäne Dan Perjovschi durfte das Foyer mit bissigen Graffiti übersäen. Markus Raetz installierte vor dem Museum ein Schaltpult, an dem sich innen das Licht ausknipsen lässt. Die dritte Außenarbeit fiel der Zerstörungswut zum Opfer. Der Tscheche Ivan Kavka hatte im Schlosspark 100 Sechsmeter-Stangen mit rotweißen Windsäcken aufstellen lassen. Eines Nachts waren die Stangen umgeknickt. Ein brachialer Akt, der die zu erwartenden Proteste hervorrief. Von außen schaut man hilflos drauf und kann nicht anders als denken: Provinz eben.

Hendrik Pupat

© Altenburg: Provinz in Europa bis 20. 1. im Lindenau Museum Altenburg, Di-Fr 12-18 Uhr, Sa-So 10-18 Uhr